

Die Befolgung des Kindeswillens und ihr bedingter Zusammenhang mit der Selbstwirksamkeit

Jorge Guerra González
März 2025

[Compliance with the Child's Will and Its Conditional Relationship with Self-Efficacy]

Jorge Guerra González
March 2025

HUB e.V.

Verein zur wissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung
hin zu einer kindeswohlorientierten Nachhaltigkeit

Nr. 6

Schriftenreihe

Kindeswohl und Soziale Nachhaltigkeit

ISSN 2944-8352

Die Befolgung des Kindeswillens und ihr bedingter Zusammenhang mit der Selbstwirksamkeit

Jorge Guerra González

März 2025

Zusammenfassung:

[In familiengerichtlichen Verfahren wird oft argumentiert, dass die Missachtung des Kindeswillens negative Auswirkungen auf dessen Selbstwirksamkeit haben könnte, indem Kinder ihr Vertrauen in die eigene Entscheidungsfähigkeit verlieren. Die Behauptung, dass die Nicht-Beachtung des Kindeswillens der Selbstwirksamkeit entgegen stünde, ist wissenschaftlich nicht haltbar. Selbstwirksamkeit entsteht vielmehr durch Erfahrungen von Kompetenz, der Bewältigung von Herausforderungen und dem Umgang mit Frustration, nicht durch die bloße Erfüllung des eigenen Willens. Daher kann eine unkritische Befolgung des Kindeswillens sogar kontraproduktiv sein, indem sie die Selbstwirksamkeit schwächt und zu erlernter Hilflosigkeit führt. Stattdessen sollte der Kindeswille ernst genommen und in Entscheidungsprozesse integriert werden, aber ohne das Kind zu überfordern. Ein reflektierter Umgang mit dem Kindeswillen, der auch Frustrationstoleranz und Vertrauensförderung umfasst, fördert die Entwicklung von Selbstwirksamkeit, während unkritische Wunscherfüllung das Gegenteil bewirken kann.]

Schlüsselwörter: [Kindeswohl, Kindeswille, Selbstwirksamkeit, familiengerichtliche Verfahren]

Summary:

[In family court proceedings, it is often argued that ignoring the child's will could have negative effects on their self-efficacy by causing them to lose trust in their ability to make decisions. The claim that disregarding the child's will contradicts self-efficacy is scientifically unfounded. Self-efficacy, in fact, arises from experiences of competence, overcoming challenges, and dealing with frustration, not from the mere fulfillment of one's desires. Therefore, uncritical adherence to the child's will can even be counterproductive, weakening self-efficacy and leading to learned helplessness. Instead, the child's will should be taken seriously and integrated into decision-making processes, but without overwhelming the child. A reflective approach to the child's will, which also includes fostering frustration tolerance and trust, promotes the development of self-efficacy, while uncritical wish fulfillment can have the opposite effect.]

Key Words: [Best interests of the child, child's will, self-efficacy, family court proceedings.]

VidPR:

HUB e.V. (IRCPI) Salzstr. 1, 21335 Lüneburg

Korrespondenz:

Dr. Jorge Guerra González, Salzstr. 1, 21335 Lüneburg, kontakt@jorgeguerra.de

1. Inhalt

1. Inhalt.....	3
2. Einleitung.....	3
3. Selbstwirksamkeit: Definition und psychologische Grundlagen.....	4
4. Kindeswille: Autonomie oder Fremdbestimmung?.....	5
4.1. Beeinflussung durch äußere Faktoren.....	5
5. Selbstwirksamkeit entsteht durch Kompetenzerfahrung, nicht durch Wunscherfüllung.....	5
5.1. Die Bedeutung von Frustrationstoleranz.....	5
5.2. Entscheidungsfähigkeit muss erlernt werden.....	5
5.3 Exkurs: Erlernte Hilflosigkeit als Gegensatz zur Selbstwirksamkeit?.....	6
6. Kindeswille.....	7
6.1 Kindeswille in der Rechtsprechung.....	7
6.2 Kindeswille in der Psychologie.....	8
7. Fazit: Ein reflektierter Umgang mit dem Kindeswillen.....	9
8. Literatur.....	10

2. Einleitung

In familiengerichtlichen Verfahren wird häufig argumentiert, dass die Missachtung des Kindeswillens negative Auswirkungen auf seine Selbstwirksamkeit haben könnte¹. Die Vorstellung dabei ist, dass Kinder ihre Fähigkeit zur autonomen Entscheidungsfindung und ihr Vertrauen in die eigene Handlungsfähigkeit verlieren, wenn ihre Wünsche ignoriert werden – bzw. dass sie dadurch psychisch belastet werden². Doch diese Annahme greift zu kurz.

Eine direkte Verbindung zwischen Selbstwirksamkeit und Kindeswille wissenschaftlich wurde noch nie untermauert. Dennoch gilt dies auch in Fachkreisen nahezu als objektiver Fakt. Selbstwirksamkeit ist jedoch ein recht neues Konzept, das komplex aufgebaut ist. Es entsteht nicht primär durch eine imperative Erfüllung des eigenen Willens, sondern durch Erfahrungen der Kompetenz, der Überwindung von Herausforderungen und der Fähigkeit, mit Frustration umzugehen (Bandura 1977). Selbstwirksamkeit gehört im Grunde in den Bereich der Motivations- und der Lernpsychologie und damit einhergehend, in die Erziehungs- und Bildungswissenschaften und in die Pädagogik.

In diesem Aufsatz wird erörtert, dass eine (unkritische) Befolgung des Kindeswillen, wenn überhaupt nur einen bedingten Zusammenhang mit der Selbstwirksamkeit hat bzw. haben kann. Es wird gezeigt, dass sich diese Einstellung sogar gegen Selbstwirksamkeit richten kann. Stattdessen ist es entscheidend, Kinder in Entscheidungsprozesse, sofern kindeswohlgerecht, einzubinden, ohne sie durch Wunscherfüllung oder eine Entscheider-Rolle zu überfordern.

3. Selbstwirksamkeit: Definition und psychologische Grundlagen

Der Begriff der Selbstwirksamkeit wurde von Albert Bandura (1977) geprägt und beschreibt das Vertrauen einer Person in ihre eigene Fähigkeit, durch eigenes Handeln gewünschte Ergebnisse zu erzielen. Selbstwirksamkeit ist eng mit Motivation, Durchhaltevermögen und der Fähigkeit zur Problemlösung verknüpft. Die Entwicklung von Selbstwirksamkeit erfolgt laut Bandura über vier zentrale Mechanismen (Bandura 1977):

1. *Direkte Erfolgserlebnisse (Mastery Experiences)*: Kinder entwickeln Selbstwirksamkeit durch Erfahrungen aus ihren Versuchen, Herausforderungen bewältigen und Hindernisse überwinden zu können.
2. *Beobachtung von Vorbildern (Vicarious Experiences)*: Kinder lernen durch die Beobachtung anderer, insbesondere von Bezugspersonen, wie Probleme gelöst werden können.
3. *Soziale Unterstützung und Ermutigung (Verbal Persuasion)*: Positive Rückmeldungen von Eltern, Lehrern oder anderen Autoritätspersonen stärken das Vertrauen eines Kindes in seine eigenen Fähigkeiten.

¹ Bspw. „Darüber hinaus haben die Fachgerichte das Vorliegen einer Kindeswohlgefährdung plausibel mit den Einschätzungen der Sachverständigen begründet, wonach das Kind ein Übergehen seiner Willensäußerung als Kontrollverlust bezüglich seiner Person erleben und es seine Selbstwirksamkeitsüberzeugung verlieren würde, was zu psychischen Erkrankungen oder Verhaltensauffälligkeiten des Kindes führen könnte. Der Umgangsausschluss ist verhältnismäßig.“ (BVerfGE, 25. April 2015 - 1 BvR 3326/14 – RNR. 21, 22)

² Dafür sind die hiesigen Familiengerichte dem Kindeswohl verpflichtet (§ 1697a, Kindeswohlprinzip), was als Forderung der UN-Kinderrechtskonvention gilt (20. November 1989, die in Deutschland am 5. April 1992 in Kraft trat).

4. *Physiologische und emotionale Regulation*: Kinder müssen lernen, Emotionen wie Angst oder Frustration zu regulieren, um Herausforderungen effektiv bewältigen zu können.

Insofern ist zu betonen, dass Selbstwirksamkeit nicht durch passive Wunscherfüllung gefördert wird, sondern durch aktive Bewältigung von Herausforderungen (Zimmermann/Cleary 2006; Schunk 1981). Aus den vorangegangenen ergeben sich die Faktoren, welche für die Selbstwirksamkeit förderlich sind:

1. *Erfolgserebnisse (Mastery Experiences)*: Eigene positive Erfahrungen sind der wichtigste Faktor zur Erlangung von Selbstwirksamkeit (Bandura 1997).
2. *Modelllernen (Vorbilder beobachten)*: Wenn Menschen sehen, dass andere ähnliche Herausforderungen meistern, steigt ihr Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten (Mildawani et al. 2022; Bandura 1994).
3. *Soziale Unterstützung und Ermutigung*: Bestätigung und positive Rückmeldungen, insb. durch Familie, Freunde oder Bezugspersonen, unterstützen die Entwicklung von Selbstwirksamkeit (McMillan/Milyavskaya 2022; Schwarzer/Knoll 2007; Wong 2015), insbesondere deren Glauben an den eigenen Fähigkeiten, bspw., mit Herausforderungen umzugehen (Bandura 2023; Pajares 2002; Heslin 1999).
4. *Emotionales und physiologisches Wohlbefinden*: Stressabbau und die Regulation von Emotionen verbessern das eigene Konzept der Selbstwirksamkeit (Liu et al 2024; Bandura 1997).
 - i) *Bindungssicherheit*: Eine sichere Bindung insbesondere zu Bezugspersonen (Grolnick/Ryan 1989; Lowe/Dotterer (2013) ist entscheidend für die Entwicklung von Selbstvertrauen und von Selbstwirksamkeit (Cassidy 1994; Demirtas 2019).
 - ii) *Emotionale Wärme und Resilienz*: Zuwendung und Herzlichkeit helfen dabei, Resilienz aufzubauen und mit Herausforderungen umzugehen (Cohen; Wills 1985; Nowicki 2008). Sie verstärken das Selbstwertgefühl und somit auch die Selbstwirksamkeit (Masten; Reed 2002).

4. Kindeswille: Autonomie oder Fremdbestimmung?

Ein grundlegendes Problem bei der unkritischen Beachtung des Kindeswillens im Sinne einer möglichen Verletzung der Selbstwirksamkeit ist die Annahme, dass dieser Wille autonom und reflektiert sei (Guerra 2025). In der Entwicklungspsychologie wird jedoch betont, dass der Kindeswille – insbesondere in belastenden familiären Kontexten – stark durch die Umwelt beansprucht und beeinflusst wird (Kail/Cavanaugh 2018).

4.1. Beeinflussung durch äußere Faktoren

Der Kindeswille kann durch verschiedene Faktoren beeinflusst oder sogar manipuliert und beschädigt werden:

- *Loyalitätskonflikte*: Kinder, die zwischen ihren Eltern hin- und hergerissen sind, können unter Druck stehen, Konflikte zu vermeiden oder um Zuneigung zu gewinnen (Witt 2024).
- Bei der *Eltern-Kind-Entfremdung* kann der Kindeswille das Ergebnis einer bewussten oder unbewussten Beeinflussung durch einen Elternteil sein (Bernet et al. 2010).

- *Kurzfristige versus langfristige Bedürfnisse*: Kinder können dazu neigen, kurzfristige Wünsche höher zu bewerten als langfristige Entwicklungen, weil sie stärker im 'hier und jetzt' leben und weniger stark in der Abschätzung zukünftiger Folgen und Entwicklungen (Diamond 2013).

Daraus ist zu entnehmen, dass eine unreflektierte Befolgung des Kindeswillens nicht als Förderung der Selbstwirksamkeit interpretiert werden kann, wenn der Kindeswille von äußeren Faktoren geprägt ist, bzw. wenn das Kind noch nicht in der Lage sein kann, die Folgen der Verwirklichung seines Willens zu verstehen.

5. Selbstwirksamkeit entsteht durch Kompetenzerfahrung, nicht durch Wunscherfüllung

5.1. Die Bedeutung von Frustrationstoleranz

Ein zentraler Aspekt der Selbstwirksamkeit ist die Fähigkeit, mit Rückschlägen umzugehen. Die Forschung zeigt, dass Kinder, die lernen, mit Frustration umzugehen, resilienter und emotional stabiler werden (Masten/Cicchetti 2010). Eine unkritische Umsetzung des Kindeswillens kann insofern dazu führen, dass Kinder keine Strategien entwickeln, um mit Hindernissen umzugehen – was deren Selbstwirksamkeit verletzen würde. In der Pädagogik wird betont, dass Kinder in einem gewissen Maße durch kontrollierte Frustrationserfahrungen lernen können sollten, ihre eigenen Fähigkeiten realistisch einzuschätzen und Ausdauer zu entwickeln (Largo 2020).

5.2. Entscheidungsfähigkeit muss erlernt werden

Kinder müssen schrittweise an Entscheidungen herangeführt werden. Eine überfordernde Überbewertung der Entscheidungsfähigkeit von Kindern kann zu Unsicherheit und Angst führen. Vygotskys Konzept der *Zone der proximalen Entwicklung* beschreibt, dass Kinder durch gezielte Unterstützung (*Scaffolding*) optimal lernen sollen (Vygotsky/Cole 1978). Dies bedeutet, dass Eltern und Institutionen die Entscheidungsfindung begleiten, anstatt lediglich die Wünsche der Kinder zu erfüllen.

5.3 Exkurs: Erlernte Hilflosigkeit als Gegensatz zur Selbstwirksamkeit?

Erlernte Hilflosigkeit bezeichnet ein Phänomen, bei dem Individuen nach wiederholten Misserfolgen oder unkontrollierbaren negativen Ereignissen ein Gefühl der Machtlosigkeit entwickeln und zukünftige Handlungen als wirkungslos wahrnehmen (Seligman 1975). Dieses Konzept wurde ursprünglich von Seligman und Kollegen in Tierexperimenten beschrieben, in denen Tiere nach aversiven Reizen, denen sie nicht entkommen konnten, passives Verhalten zeigten, selbst wenn ihnen später eine Fluchtmöglichkeit geboten wurde (Seligman/Maier 1967). Übertragen auf den Menschen bedeutet erlernte Hilflosigkeit, dass Personen glauben, keine Kontrolle über die Konsequenzen ihres Handelns zu haben. Dies kann zu motivationalen Defiziten, reduziertem Durchhaltevermögen und depressiven

Symptomen führen (Abramson et al. 1978). Demgegenüber steht das oben aufgeführte Konstrukt der Selbstwirksamkeit.

Zwischen erlernter Hilflosigkeit und Selbstwirksamkeit besteht ein enger Zusammenhang. Beide Konstrukte beziehen sich darauf, inwieweit Individuen sich selbst als wirksam erleben und Kontrolle über Situationen wahrnehmen. Personen, die erlernte Hilflosigkeit zeigen, schreiben Misserfolge häufig internen Ursachen zu („*Ich bin unfähig*“), was einer pessimistischen Attribution entspricht und eng mit einem geringen Selbstwirksamkeitsgefühl verknüpft ist (Abramson et al., 1978). In diesem Zustand erwarten Betroffene nicht, durch eigenes Handeln etwas ändern zu können, und ihr Glaube an die eigene Kompetenz sinkt (Abramson et al. 1978, Seligman 1975). Umgekehrt hat eine optimistischere, auf Selbstwirksamkeit basierende Sichtweise einen schützenden Effekt: Laut González Rivera (2016) hängt die Bewältigung schwieriger Situationen maßgeblich davon ab, für wie fähig man sich hält. Wer an die eigene Wirksamkeit glaubt, zeigt eher aktives Bewältigungsverhalten, wodurch Hilflosigkeit erst gar nicht entsteht.

Empirische Studien belegen die negative Verknüpfung beider Konzepte. So zeigte beispielsweise eine Untersuchung in der klinischen Psychologie, dass Patientinnen und Patienten mit ausgeprägter Hilflosigkeit deutlich weniger Selbstwirksamkeit empfanden und zugleich vermehrt depressive Symptome aufwiesen (Moyano et al. 2019). Ähnlich wurde im Bildungsbereich beobachtet, dass Lernende mit hoher Selbstwirksamkeit seltener Gefühle der Hilflosigkeit entwickeln – und umgekehrt – als Lernende mit geringem Selbstwirksamkeitsglauben (Wu/Tu 2019). In einer Studie mit über 1.000 Studierenden zeigte sich, dass starkes Vertrauen in die eigene Lernfähigkeit mit signifikant weniger erlernter Hilflosigkeit einhergeht (Wu/Tu, 2019). Diese Befunde legen nahe, dass Selbstwirksamkeit gewissermaßen als Puffer gegen Hilflosigkeit wirkt.

Praktische Implikationen dieses Zusammenhangs zeigen sich sowohl in pädagogischen als auch in therapeutischen Ansätzen. Die Steigerung des eigenen Kompetenzgefühls kann Menschen dabei helfen, nach Rückschlägen aktiv nach Lösungen zu suchen, anstatt in Passivität zu verharren. Pädagogische Interventionen zielen daher darauf ab, durch realistische Erfolgserlebnisse und konstruktives Feedback die Selbstwirksamkeit von Schülerinnen und Schülern zu fördern, um erlernte Hilflosigkeit vorzubeugen. Auch therapeutische Maßnahmen wie die kognitive Verhaltenstherapie zielen darauf ab, negative Gedankenmuster („*Ich kann das nicht*“) zu hinterfragen und durch realistischere, positive Überzeugungen zu ersetzen. Auf diese Weise lassen sich Hilflosigkeitsgefühle reduzieren und Handlungsfähigkeit wiederherstellen.

Eine unkritische Annahme der Kindeswörter (dann als Kindeswille, dann als Kindeswohl ausgelegt) kann das Gegenteil vom Vermuteten und vom Erwünschten mit sich bringen: erlernte Hilflosigkeit anstatt einer Steigerung der Selbstwirksamkeit. Und zwar in zweierlei Hinsicht: wenn der Wille des Minderjährigen nicht als autonom gilt (weil das Kind die Erwartung der anderen spüren könnte, es müsse mitmachen, es könne sich selbst nicht aus der Konfliktsituation befreien könne); aber auch, wenn der Wille des Kindes als autonom gilt, es jedoch keine Gelegenheit erhält, Frustrationstoleranz zu entwickeln bzw. nicht die Folgen seines Willens erkennen kann.

6. Kindeswille

6.1 Kindeswille in der Rechtsprechung

In der deutschen Rechtsprechung wird der Kindeswille gemäß § 159 FamFG bei familiengerichtlichen Verfahren berücksichtigt.

- „Aus der Entscheidungsbegründung geht nicht hervor, dass das Oberlandesgericht geprüft hat, inwiefern dieser geäußerte Kindeswille auch tatsächlich mit dem Kindeswohl im Einklang steht. Hierzu bestand jedoch Anlass: Bereits die Annahme des Oberlandesgerichts, dass der Wille des Kindes unbeeinflusst von der Kindesmutter sei, widerspricht den in erster Instanz gemachten Feststellungen“. (BVerfG, 8. März 2005 - 1 BvR 1986/04 -. Rn 9).

- „Hat der Kindeswille bei einem Kleinkind noch eher geringes Gewicht, weil das Kind noch nicht in der Lage ist, sich einen eigenen Willen zu bilden, so kommt ihm mit zunehmendem Alter und Einsichtsfähigkeit des Kindes vermehrt Bedeutung zu (...). Nur dadurch, dass der wachsenden Fähigkeit eines Kindes zu eigener Willensbildung und selbständigem Handeln Rechnung getragen wird, kann das auch mit dem Elternrecht aus Art. 6 II GG verfolgte Ziel, dass ein Kind sich durch Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit entwickeln kann (...) erreicht werden. Ein vom Kind kundgetaner Wille kann ferner Ausdruck von Bindungen zu einem Elternteil sein, die es geboten erscheinen lassen können, ihm nachzukommen (...). Hat ein Kind zu einem Elternteil eine stärkere innere Beziehung entwickelt, so muss dies bei der Sorgerechtsentscheidung berücksichtigt werden (...)“. (BVerfG, 27. Juni 2008 - 1 BvR 311/08. Rn 32 und 33).

- „Angesichts des Alters des Kindes bei seiner letzten Anhörung und der Beharrlichkeit seiner Willensäußerung haben sich die Fachgerichte in verfassungsrechtlich nicht zu beanstandender Weise bei ihrer Entscheidung am Kindeswillen orientiert. Gestützt auf die Feststellungen der Sachverständigen haben diese nachvollziehbar ausgeführt, dass der Kindeswille trotz dessen Fremdbeeinflussung durch die Mutter nicht übergangen werden könne, weil das Kind den ihm nur aus wenigen begleiteten Umgängen bekannten Vater als Bedrohung erlebe und es aufgrund des anhaltenden Konflikts seiner Eltern und der damit einhergehenden Verfahren seine Beziehung und Bindung zur Mutter als Hauptbezugsperson durch einen Umgang mit dem Vater gefährdet sehe“ (BVerfGE, 25. April 2015 - 1 BvR 3326/14. RNR 21, 22).

- „Ob im Einzelfall danach die Anordnung des Wechselmodells geboten sein kann, ist unter Berücksichtigung anerkannter Kriterien des Kindeswohls zu entscheiden. Als gewichtige Gesichtspunkte des Kindeswohls hat der Senat in Sorgerechtsfragen bislang die Erziehungseignung der Eltern, die Bindungen des Kindes, die Prinzipien der Förderung und der Kontinuität sowie die Beachtung des Kindeswillens angeführt“ (BGH 1. Februar 2017 - Az.: XII ZB 601/15. RNR. 31).

- „Das Oberlandesgericht hat den auf einen Wechsel in den Haushalt des Kindesvaters gerichteten Willen der Kinder, den diese im vorliegenden, wie zum Teil auch bereits im Ausgangsverfahren geäußert haben, berücksichtigt. Es hat dem Kindeswillen im Ergebnis aber zu Recht keine ausschlaggebende Bedeutung zugemessen, weil dem weitere, gewichtigere Gründe des Kindeswohls entgegenstehen. Zwar haben die Kinder nach den vom Oberlandesgericht getroffenen Feststellungen eine intakte Bindung zum Kindesvater. Dieser bietet ihnen insbesondere im früheren Familienwohnheim gute Spielgelegenheiten und beschäftigt sich intensiv mit den Kindern. Demgegenüber fällt jedoch erheblich ins Gewicht, dass hinsichtlich der Erziehungsfähigkeit des Kindesvaters, insbesondere seiner Bindungstoleranz, deutliche Abstriche zu machen sind“ (BGH, 27. November 2019 - Az.: XII ZB 511/18. RNR. 27, 28).

- „Gewichtige Gesichtspunkte des Kindeswohls sind die Erziehungseignung der Eltern, die Bindungen des Kindes, die Prinzipien der Förderung und der Kontinuität sowie die Beachtung des Kindeswillens. Diese Kriterien stehen aber nicht kumulativ nebeneinander. Jedes von ihnen kann im Einzelfall mehr oder weniger bedeutsam für die Beurteilung sein, was dem Kindeswohl entspricht. Zu berücksichtigen sind dabei auch die durch Art. 6 Abs. 2 Satz 1 GG gewährleisteten Elternrechte“. (BGH, Beschl. v. 15.06.2016, Az. XII ZB 419/15. RNR. 27).

Die höchste richterliche Rechtsprechung in Deutschland betont somit den Kindeswillen als wichtiges aber nicht als maßgebendes Kriterium des Kindeswohls, dessen Gewichtung vom gegebenen Fall abhängig ist. Dafür müssten mögliche Auswirkungen auf das Kindeswohl berücksichtigt werden.

6.2 Kindeswille in der Psychologie

Die Psychologie hat sich mit dem Kindeswillen im konflikthaften Familienkontext auseinander gesetzt. Als Standard gelten die Detternborner Kriterien (Zielorientierung, Stabilität, Intensität, Autonomie), die auf die Belastbarkeit des Kindeswillens hinweisen³. Wenn man nicht davon ausgehen kann, dass das vom Kind Gesagte nicht als autonome Wille des Kindes gelten kann, so wäre psychologisch unbedenklich, sich Sorgen um die Auswirkungen deren Nichtbefolgung auf die Selbstwirksamkeit des Kindes zu machen. Die Kriterien sollten im Sinne der Rechtsprechung, aber auch des Tenors des gesamten Rechtssystems, durch eine zusätzliche Kindeswohlprüfung ergänzt werden: Denn ein stabiler, intensiver, zielorientierter und autonomer Kindeswille sollte nicht befolgt werden, wenn deren Befolgung kindeswohlabträgliche Folgen mit sich bringen würden. Bspw. kann ein Kind eine unangemessene Handynutzung 'wünschen', oder die Schule nicht besuchen wollen, ungesund essen, oder Hygiene ablehnen, etc. Ab einem bestimmten Ausmaß jedoch, können diese 'Wünsche' dem Kindeswohl widersprechen, oder, in noch stärker geartetem Ausmaß, sogar gefährden. Im Allgemeinen wäre es der Verantwortungsbereich der Sorgeberechtigten, dies zu entscheiden, gerade weil Kinder in der Regel nicht oder nur begrenzt in der Lage sind, langfristig für ihr Wohl zu sorgen⁴. Dafür sind Sorgeberechtigte ja da.

Wenn das vom Kind Gesagte die vier Detternborner Kriterien erfüllen würde, so wäre es angesichts der langfristigen Folgen von deren Auswirkungen, die Kinder schwer absehen können, im Familienkontext zu hinterfragen, ob, und wenn ja, wie Kinder überhaupt in Sorgerechts- bzw. Umgangsentscheidungen involviert werden sollten (Guerra 2023a). Denn dies könnte Kinder auch überfordern und instrumentalisieren – abgesehen davon, dass sie die Folgen ihrer Entscheidungen nicht absehen können (Guerra 2023b; Guerra 2022; Guerra 2021). All diese Faktoren können sich im Grunde auch negativ auf die Selbstwirksamkeit auswirken.

7. Fazit: Ein reflektierter Umgang mit dem Kindeswillen

Die Behauptung, dass die Nicht-Beachtung des Kindeswillens der Selbstwirksamkeit entgegen stünde, ist wissenschaftlich nicht haltbar. Selbstwirksamkeit entsteht durch die Erfahrung von Kompetenz, nicht durch passive oder unkritische Wunscherfüllung.

³ Die vier Kriterien dienen dazu, den geäußerten Willen eines Kindes im Kontext von familiengerichtlichen Verfahren besser einordnen und bewerten zu können. Sie sind:
Autonomie: Der Wille des Kindes sollte auf eigenen Bedürfnissen und Überlegungen basieren und nicht lediglich eine Reaktion auf die Wünsche oder Erwartungen eines Elternteils darstellen.
Intensität: Der geäußerte Wille sollte mit Nachdruck vertreten werden, was auf die Ernsthaftigkeit und Bedeutung des Wunsches für das Kind hinweist.
Stabilität: Der Wille sollte über einen längeren Zeitraum hinweg konstant bleiben und nicht häufigen Schwankungen unterliegen.
Zielorientierung: Das Kind sollte ein klares Verständnis der Konsequenzen seines Wunsches haben und die möglichen Auswirkungen seiner Entscheidung überblicken können (Dettenborgn 2021).

⁴ Letztendlich auch der Grund, warum es Sorgeberechtigten gibt, die im Rahmen deren Erziehungsauftrag auf die Respektierung dieser Grenzen achten sollen.

Ein pädagogisch sinnvoller Ansatz wäre, den Kindeswillen ernst zu nehmen, ihn aber als Teil eines Entwicklungsprozesses zu sehen, der Reflexion, Abwägung, Frustrationstoleranz, und Vertrauensförderung umfasst. Eine unkritische Umsetzung des Kindeswillens kann in manchen Fällen zur Schwächung der Selbstwirksamkeit führen und erlernte Hilflosigkeit stärken. Es ist zu beachten, dass eine unreflektierte Annahme und Umsetzung des Kindeswillens genau das Gegenteil von dem herbeiführen kann, was erreicht werden wollte. Denn das so herbeigeführte könnte eine Instrumentalisierung von Kindern implizieren, ihnen seelischen Schaden zufügen, oder einer Selbstwirksamkeit entgegenstehen, die angestrebt werden wollte.

8. Literatur

- Abramson, L. Y., Seligman, M. E. P.; Teasdale, J. D. (1978). Learned helplessness in humans: Critique and reformulation. *Journal of Abnormal Psychology*, 87(1), 49–74. <https://doi.org/10.1037/0021-843X.87.1.49>
- Bandura, A. (1977). Self-efficacy: Toward a unifying theory of behavioral change. *Psychological Review*, 84(2), 191–215
- Bandura, A. (2023). Cultivate self-efficacy for personal and organizational effectiveness. *Principles of Organizational Behavior: The Handbook of Evidence-Based Management 3rd Edition*, 113-135
- Bandura, A., (1994). Self-efficacy. In: Ramachaudran, V. S. (Ed.), *Encyclopedia of human behavior*, Vol. 4, pp. 71-81. New York: Academic Press
- Bandura, A., (1997). Self-efficacy: The exercise of control. New York: Freeman, 604 pp
- Bernet, W., von Boch-Galhau, W., Baker, A. J. L., & Morrison, S. L. (2010). Parental alienation, DSM-V, and ICD-11. *American Journal of Family Therapy*, 38(2), 76–187.
- Cassidy, J., (1994). Emotion regulation: Influences of attachment relationships. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 59(2–3), 228–249
- Cohen, S., & Wills, T. A., (1985). Stress, social support, and the buffering hypothesis. *Psychological Bulletin*, 98(2), 310–357
- Demirtaş, A. S. (2019). Secure attachment and self-efficacy in early adolescence: The mediating role of hope. *Egitim Ve Bilim*, 44(200)
- Dettenborn, H. (2021). *Kindeswohl und Kindeswille: psychologische und rechtliche Aspekte*. Ernst Reinhardt Verlag.
- Diamond, A. (2013). Executive functions. *Annual Review of Psychology*, 64, 135–168
- González Rivera, I. (2016). The learned helplessness and self-efficacy in everyday life. *Revista Digital Universitaria*, 17(2)
- Grolnick, W. S., & Ryan, R. M. (1989). Parent styles associated with children's self-regulation and competence in school. *Journal of Educational Psychology*, 84(2), 143–154. <https://doi.org/10.1037/0022-0663.81.2.143>
- Guerra, J. (2021) De la alienación parental y la nueva Ley Orgánica de protección integral a la infancia: censurando la censura, *Noticias Jurídicas*, Conocimiento artículos doctrinales, 23 de Abril de 2021
- Guerra, J. (2022). (... pero existe). Sobre la alienación parental y otras fuentes de daños a los menores a causa del conflicto de sus padres, *Actualidad Civil*. Núm. 10, octubre 2022. La Ley. Wolters Kluwer;
- Guerra, J. (2023a). Ursachen und langfristige Folgen von Trennungs- und Entfremdungserfahrungen in der Kindheit. Eine quantitative/qualitative Studie, *Leuphana Schriftenreihe Nachhaltigkeit und Recht*, 28
- Guerra, J. (2023a). Ursachen und langfristige Folgen von Trennungs- und Entfremdungserfahrungen in der Kindheit. Eine quantitative/qualitative Studie, *Leuphana Schriftenreihe Nachhaltigkeit und Recht*, 28
- Guerra, J. (2023b) Eltern-Kind-Entfremdung als Kindeswohlgefährdung: Ursachen, Folgen, Auswege in: *Recht für soziale Berufe* 23-24. Schmidt, Christoph. *Nomos*
- Guerra, J. (2025). Yo (me) acuso – Alienación parental hecha fácil. *Diario LA LEY*, N° 10672, Sección Tribuna, 25 de Febrero de 2025, *LA LEY*
- Heslin, P. A. (1999). Boosting empowerment by developing self-efficacy. *Asia Pacific Journal of Human Resources*, 37(1), 52-64
- Kail, R. V., & Cavanaugh, J. C. (2018). *Human development: A life-span view* (8th ed.). Cengage Learning
- Largo, R. H. (2020). *Kinderjahre: Die Individualität des Kindes als erzieherische Herausforderung* | *Erziehungsratgeber für individuelle kindliche Entwicklung*. Piper ebooks

- Liu, X., Li, Y., & Cao, X. (2024). Bidirectional reduction effects of perceived stress and general self-efficacy among college students: a cross-lagged study. *Humanities and Social Sciences Communications*, 11(1), 1-8.
- Lowe, K., & Dotterer, A. M. (2013). Parental monitoring, parental warmth, and minority youths' academic outcomes: Exploring the integrative model of parenting. *Journal of youth and adolescence*, 42, 1413-1425
- Masten, A. S., & Cicchetti, D. (2010). Developmental cascades. *Development and Psychopathology*, 22(3), 491-495
- Masten, A. S., & Reed, M. J. (2002). Resilience in development. In C. R. Snyder & S. J. Lopez (Eds.), *Handbook of Positive Psychology* (pp. 74-88). Oxford University Press
- McMillan, G., & Milyavskaya, M. (2022). The case for social support as social assistance: when social means to personal goal pursuit enhance agency. *Psychological Inquiry*, 33(1), 46-53
- Mildawani, M. T. S., Murti, T. R., Maryatmi, A. S., & Abraham, J. (2022). A psychological model of competitive behavior: social comparison as a mediator of the critical thinking, self-efficacy, and adaptation ability prediction among college students *Heliyon*, 8(12)
- Moyano, S., Scolnik, M., Vergara, F., García, M. V., Sabelli, M. R., Rosa, J. E., Catoggio, L. J., & Soriano, E. R. (2019). Evaluation of learned helplessness, perceived self-efficacy, and functional capacity in patients with fibromyalgia and rheumatoid arthritis. *Journal of Clinical Rheumatology*, 25(2), 65-68. <https://doi.org/10.1097/RHU.0000000000000769>
- Nowicki, A. (2008). Self-efficacy, sense of belonging and social support as predictors of resilience in adolescents. Edith Cowan University
- Pajares, F. (2002). Overview of social cognitive theory and self-efficacy. <http://www.uky.edu/~eushe2/Pajares/eff.html> (01.03.25)
- Schunk, D. H. (1981). Modeling and attributional effects on children's achievement: A self-efficacy analysis. *Journal of educational psychology*, 73(1), 93
- Schwarzer, R., & Knoll, N. (2007). Social support and health. In: S. Ayers et al. (Eds.), *Cambridge Handbook of Psychology, Health and Medicine* (2nd ed., pp. 270-273). Cambridge University Press
- Seligman, M. E. P. (1975). *Helplessness: On depression, development, and death*. San Francisco, CA: W. H. Freeman
- Seligman, M. E. P., & Maier, S. F. (1967). Failure to escape traumatic shock. *Journal of Experimental Psychology*, 74(1), 1-9. <https://doi.org/10.1037/h0024514>
- Vygotsky, L. S.; Cole, M. (1978). *Mind in Society: The Development of Higher Psychological Processes*. Harvard University Press
- Witt, A. (2024). Resilienz bei Kindern und Jugendlichen. In: *Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters* (pp. 1-9). Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg
- Wong, Y. J. (2015). The psychology of encouragement: Theory, research, and applications. *The Counseling Psychologist*, 43(2), 178-216. Bandura, A., 1997. *Self-efficacy: The exercise of control*. New York: Freeman
- Wu, S., & Tu, C.-C. (2019). The impact of learning self-efficacy on social support towards learned helplessness in China. *Eurasia Journal of Mathematics, Science and Technology Education*, 15 (10), em1825. <https://doi.org/10.29333/ejmste/115457>
- Zimmerman, B. J., & Cleary, T. J. (2006). Adolescents' development of personal agency: The role of self-efficacy beliefs and self-regulatory skill. *Self-efficacy beliefs of adolescents*, 5, 45-69

Schriftenreihe Kindeswohl & Soziale Nachhaltigkeit

Paper Series in Best Interest of the Child and Social Sustainability

Nr. 1 (August 2024) Jorge Guerra González (Autor u. Koord) ⁵	Chancen, Risiken und Grenzen des Familienhelfersystems. Vorschläge aus dessen Akteur*innen sowie aus einer Metaanalyse hin zu einer kindeswohlorientierten Optimierung des Familienhelfersystems
Nr. 2. (Oktober 2024) Hannah Andresen, Sude Chalvouzian, Victoria Krause, Antonia Willner, Jorge Guerra González (Koord)	Studie zur Untersuchung von Eltern-Kind-Beziehungen und deren mögliche Folgen auf u.a. die Lebenszufriedenheit und auf die Gesundheit der Betroffenen. Entfremdete Väter
Nr. 3 (Oktober 2024) Mia Meerbach, Françesko Mahmuti, Marthe-I. Ngongue, Svea Timmermanns, Paula Waffen, Pauline Wirth, Jorge Guerra González (Koord)	Studie zur Untersuchung von eltern-Kind-Beziehungen und deren mögliche Folgen auf u.a. die Lebenszufriedenheit und auf die Gesundheit der Betroffenen. Entfremdete Mütter
Nr. 4 (November 2024) Waleria Heinze, Nils Nicholson, Annika Rohden, Katharina Schinkel, Jasmin Zorn, Jorge Guerra González (Koord)	Psychischer Gesundheitszustand und Lebenszufriedenheit von Elternteilen, die in einer „intakten“ Beziehung zum anderen Elternteil leben, im Vergleich zu Eltern, die getrennt sind und Eltern, die von ihrem Kind/ihren Kindern entfremdet wurden. Eine qualitative und eine quantitative Studie.
Nr. 5 (Dezember 2024) Jorge Guerra González	OLG schlägt EGMR: Zur freischwebenden Entscheidung des OLG Frankfurt des 3.4.24 – Eine erforderliche kindeswohldienliche Justierung in Sachen Kindeswille und Bindungsintoleranz
Nr. 6 (März 2025) Jorge Guerra González	Die Befolgung des Kindeswillens und ihr bedingter Zusammenhang mit der Selbstwirksamkeit

⁵ Ko-Autor*innen: Stine Kluth, Amal Hamzé, Rosalina Clara Wilmes, Arvin Arenja, Rozerin Dalgic und Derya Ok; Elisa Krumholz, Emma Ruhnke, Amelie Wolber, Jenna Baldy, Birgit Hartkop und Cemile Ayse Nur Erylmaz; Angelika Benenson, Briella Boche, Hannah Evers, Jost Hildebrand, Aaliyah Marie Leye und Lara-Maria Mäder; Antonia Blunck, Vivien Borm, Carlotta Gatzen, Gesa Hinz, Julia Steffen und Ebu Bekir Yel; Lotta Gronau, Julia Mildner, Noah Tott und Antonia Zorn. Su Ciftlik, Elisa Grünthal, Kira Nachtweh, Anna-Maria Vardanyan und Binta Sophie Kamagate